

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dreißundvierzigster Jahrgang.

Nr. 63.

Dienstag, den 7. August

1883.

Nächsten Donnerstag, den 9. d. M., Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderaths-sitzung.
Wilsdruff, am 6. August 1883.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Kirchenvorstandswahl.

Nach stattgefundener Ergänzungswahl besteht der Kirchenvorstand zu Wilsdruff aus:

- Herrn Dr. phil. Alfred Moritz Wahl, Pfarrer und Vorsitzender,
- Dr. jur. Alwin Gangloff, Amtsrichter, stellvert. Vorsitzender,
- Carl Friedrich Engelmann, Kaufmann,
- Heinrich Fickor, Bürgermeister,
- Friedrich August Legler, Kirchrechnungsführer,
- Bruno Ohmann, Gutsbesitzer in Grumbach.

Wilsdruff, am 4. August 1883.

Dr. A. Wahl, P.

Interessantes aus Luthers Leben. V.

Achtzehn Jahre alt bezog Luther die Universität Erfurt, welche damals unter den deutschen Hochschulen eine glänzende Stelle einnahm. Luthers Eltern hatten sich jetzt so weit emporgeschwungen, daß sie ihm die nöthigen Mittel zum Studium geben konnten. Er selbst aber glühte vor Durst nach gelehrtem Wissen. Zuerst warf er sich mit allem Eifer auf das Studium der Philosophie, welche von dem berühmten Professor Jodocus Trutvetter vorgetragen wurde. Besonders übte er sich in den Gesetzen der Logik, das heißt der Wissenschaft des folgerichtigen Denkens und Schlussziehens, was für seine späteren Geisteskämpfe von höchster Wichtigkeit war. Daneben versäumte er aber nicht, die klassischen Schriftsteller, deren Geistesprodukte damals aus der Vergessenheit wieder hervorgezogen wurden, fleißig zu studiren. Die Dichtungen eines Ovid und Virgil, die Reden eines Cicero und Anderer dienten ihm dazu, seinen Blick ins Menschenleben zu schärfen und seine Kenntniß der Geschichte der Menschheit zu erweitern. Während jedoch Viele seiner Zeitgenossen durch den Gebrauch der griechischen und lateinischen Sprache ihrer eigenen Muttersprache sich entfremdeten, blieb er ein echter Sohn seines Volkes, der es verstand, nicht allein dessen Sprache echt volksthümlich zu reden, sondern auch sie zu veredeln und geistig zu verklären. Wollte man aber aus Luthers eifernem Studentenfleiß den Schluß ziehen, er sei etwa ein Stubenhocker gewesen, so würde man sich gewaltig irren. Obgleich er die religiösen Übungen, die er im frommen Elternhaus gelernt hatte, auch als Student fortsetzte, — wie er denn jeden Morgen sein Gebet sprach und die Morgenmesse in der Kirche besuchte — so liebte und pflegte er doch geselligen Umgang und in dem Freundeskreise, dem er angehörte, wurde nicht bloß manches geistige Kampfspiel durch scharfes Disputiren über wissenschaftliche Fragen aufgeführt, sondern es wurde auch manch schönes Lied zum freisenden Becher perlenden Weins gesungen. Luther war in diesem Freundeskreise hochangesehen, Beides als „gelehrter Philosoph“ und als „Musiker“. Er sang nicht allein einen schönen Tenor, sondern er spielte auch meisterlich die Laute. In letzterer Kunst war er sein eigener Lehrmeister gewesen. Als er sich einst das Bein verletzt hatte und zu Haus liegen mußte, hatte er die unfreiwillige Muße dazu benützt, das Lautenspiel zu lernen. — Bereits nach anderthalbjährigem Studium, nämlich am Michaelistage 1502 bestand Luther das erste Examen. Er wurde Baccalaureus der Philosophie und bereits drei Jahre später wurde er Doktor, für jene Zeit etwas Unerhörtes, wie denn Melancthon erzählt, das Talent des jungen Mannes sei damals von der ganzen Hochschule bewundert worden. Er scheint selbst über diesen Erfolg seines Fleißes hoch erfreut gewesen zu sein, denn er schreibt später: „Wie war es eine so große Majestät und Herrlichkeit, wenn man daselbst magistros promovirte und ihnen Faceln fürtrag und sie verehrte; ich halte, daß keine zeitliche, weltliche Freude dergleichen gewesen sei.“ — Nach dem Willen seines Vaters sollte er nun Rechtswissenschaft studieren, weil er durch sie am ersten eine bedeutende Stellung in der Welt erlangen würde. Ein corpus juris und andre werthvolle Bücher wurden ihm vom Vater angeschafft und die juristischen Vorlesungen fing Luther an fleißig zu besuchen. Da griff eine höhere Hand in sein Leben ein und gab ihm eine ganz andere Wendung.

Tagesgeschichte.

Das Programm für die Kaiserzusammenkunft in Jschl ist wie folgt zusammengestellt: Se. Maj. Kaiser Wilhelm reist am 7. August Nachmittags von Gastein ab, übernachtet in Salzburg und trifft am 8. August früh in Jschl ein. Se. Maj. Kaiser Franz Joseph fährt seinem Allirten bis Ebensee entgegen und findet dort die erste Begrüßung statt. Die beiden Monarchen begeben sich gemeinsam nach Jschl, woselbst sie am Bahnhof von der Kaiserin Elisabeth erwartet werden. Das österreichische Kaiserpaar geleitet den Kaiser Wilhelm sodann in's Hotel „Kaiserin Elisabeth“; Nachmittags wird Kaiser Franz seinen hohen Gast persönlich zum Galadines in der Kaiservilla zu Jschl abholen. Zu der Tafel wird nur die unmittelbare Umgebung beider Monarchen zugezogen. Nach dem Diner unternehmen beide Monarchen gemeinsam eine Spazierfahrt nach Lausen und Abends findet im Jschler Theater eine Balletvorstellung statt, der die beiden

Kaiser beiwohnen werden. Ein Souper beschließt den Tag. Voraus-sichtlich wird die Bevölkerung von Jschl und Umgebung durch Freudenfeuer auf den umliegenden Höhen und durch Veranstaltung einer Serenade auch ihrerseits ihrer Freude über die Monarchenzusammenkunft Ausdruck geben. Am 9. August Vormittags treffen beide Kaiser wieder zusammen, sodann erfolgt um 3 Uhr Nachmittags die Abreise des Kaiser Wilhelm und wird der österreichische Kaiser ihn bis Strobl begleiten. Kaiser Wilhelm begiebt sich sodann über Passau direkt ohne Wagenwechsel nach Schloß Babelsberg, wo für den 10. August die Ankunft festgesetzt ist.

Ein Bergmannsfezt, das in Reunkirchen gefeiert wurde, ist durch eine furchtbare Katastrophe gestört worden. Einige Bergleute wollten ihren Frauen die Einrichtungen der Gruben zeigen und fuhren mit ihnen in die Grube „v. d. Heydt“. Hier wurden sie von schlagenden Wetzern betroffen, deren Wirkung eine derartige war, daß von der 24 Personen zählenden Gesellschaft achtzehn verunglückten. Einige blieben sofort todt, die Mehrzahl davon ist schwer verletzt.

Nachstehende Todesanzeige in pommerschen Blättern entrollt in ihrer schlichten Sprache ein Bild von der Tragik des Lebens, wie es ergreifender nicht gedacht werden kann: „Todesanzeige. Mein lieber Sohn und unser guter Bruder, der Schiffskapitän Robert Wahl, hat im Alter von 39 Jahren seinen Tod im Meere gefunden. Er ging mit seinem Schiffe „Emilie“ im October vorigen Jahres von Plymouth nach Stettin ab, wurde am 1. Dec. v. J. in der Nordsee von einem Dampfschiffe angesprochen und seitdem ist von ihm, der ganzen Mannschaft und dem Schiffe nichts wieder gesehen und gehört worden. Er folgte seinem gleichfalls im Meere gebetteten Vater mit drei Brüdern und seinem im Kriege gefallenen Bruder. In ihm betrauern wir meinen letzten hoffnungsvollen Sohn und unseren letzten geliebten Bruder. Josef, Juli 1883. Die trauernde Mutter und vier Geschwister.“ Der Vater und vier Söhne im Meeresgrund gebettet, ein fünfter Sohn auf dem Felde der Ehre gestorben; welche überwältigende Lebensstragödie in dem engen Raum eines Schifferhäuschens! Und solche Fälle sind nicht selten in unserer Küstenbevölkerung.

König Alphonso XII. von Spanien wird als Gast zu den Herbstmanövern der deutschen Armee erwartet. Vorher macht er einen achttägigen Besuch in Wien.

Im Tisza-Eszlärer Mordprozeße wurden sämtliche Angeklagte freigesprochen und der Staat in die Prozeßkosten verurtheilt. Die Motive des freisprechenden Urtheils besagen: Die Anklage war grundlos, der rituelle Mord existirte nicht. Riesige Menschenmassen waren bei der Verkündung anwesend. Die Angeklagten und das ganze Auditorium vernahmen das Urtheil mit lautlosem, ehrerbietigem Schweigen. Der Präsident beginnt mit der Verlesung der Motivirung des Urtheils. Die Motive enthalten zunächst ein detaillirtes Bild der ganzen Geschichte des Mordes, wie die Untersuchung sie darstellt, und weisen nach, daß der Anklagebeschluß gefaßt werden mußte, weil die des Mordes und der Theilnahme an demselben Angeklagten seinerzeit ihre Abwesenheit aus dem Tempel zur kritischen Zeit nicht nachzuweisen vermochten. Allein die Schlußverhandlung entkräftete ein Verdachtsmoment nach dem andern. Bezüglich der gehörten Hilferufe und des Weinens hat der Lokalaugenschein erwiesen, daß der Ort, wo dieselben gehört worden sein sollen, 70 Schritt vom Tempel entfernt ist. Die lokalen Verhältnisse ergaben, daß solche Rufe keinesfalls aus dem Tempel gekommen sein konnten; wahrscheinlich ist es aber, daß sie überhaupt nicht gehört wurden. Die Ansagen des Moritz Scharf sind durch vielfache wesentliche Widersprüche fraglich und bedeutlich geworden, so daß er nicht einmal bereidigt, viel weniger als entscheidender Zeuge angenommen werden konnte. Namentlich ist von fast allen Angeklagten nachgewiesen worden, daß die betreffenden Angeklagten zur kritischen Stunde nicht im Tempel waren. Das Object eines Mordes fehlt ganz und gar, daher mußte die Freisprechung erfolgen.

Aus Wolsk im Gouvernement Saratow telegraphirt man unterm 26. v. M. den Petersburger Blättern: Ein Blitzstrahl setzte heute früh einen Dampfer auf der Wolga, welcher 17,000 Rub (680,000 Pfund) Naphtha führte, in Brand. Der Dampfer brennt den ganzen Tag, und es ist keine Möglichkeit, das Feuer zu löschen. Viele Menschen sind in demselben umgekommen.

Die Zahlenangaben über die Opfer des Erdbebens auf Ischia schwanken noch immer, jede neuere Meldung bringt höhere Zahlen; man geht jetzt bis zur Behauptung von 8000 Opfern. Diese Zahlen behalten aber etwas sehr Willkürliches, da es bis jetzt noch bei Weitem nicht gelungen ist, die große Zahl der Häuser aufzugraben, in denen die Unglücklichen verschüttet wurden. Der Anschlag kann jetzt nur noch auf eine Vergleichung des Einwohnerbestandes vor der Katastrophe und der Zahl der Geretteten basieren und es ist unmöglich, diesen Anschlag auch nur mit einiger Sicherheit zu machen. Im Augenblick des Unglücks zählte Casamicciola 4217 Einwohner, Forio hatte deren 6791, Lacco Ameno 1761 und Serrara Fontana 1972, die Gesamtzahl der auf dem Erdbebenterrain befindlichen Menschen belief sich daher auf über 14.000. Bei der verhältnismäßig späten Stunde hatte die von der Arbeit zurückgekehrte ländliche Bevölkerung sich zum allergrößten Theil schon in ihren Häusern zur Ruhe begeben, das erklärt die große Zahl der Opfer. Die ebenso schreckliche, als langwierige und gefährliche Arbeit des Aufgrabens der verschütteten Straßen und Häuser nimmt inzwischen ihren Fortgang. Das Schrecklichste ist, daß man mit voller Sicherheit weiß, daß unter den Trümmern noch eine große Zahl noch Lebender verschüttet ist, ohne schon bis zu ihnen vordringen zu können. Es bedürfte eines ganzen Arbeiterheeres, um mit dieser Aufräumung rasch zu Ende zu kommen. Die Häuser sind größtentheils ungenügend massive Steinbauten, wie sie in Italien und namentlich dort üblich sind, wo vulkanische Ausbrüche in der Tradition liegen. Bei der Raschheit, womit in dem Klima von Ischia die Leichen in Verwesung übergehen, beeilt man sich, die ausgegrabenen Leichen alsbald mit Kalk zu übergießen, ebenso die Trümmerstätten, deren Aufgrabung zu lange aufhalten würde. Die Aufräumungsarbeiten haben leider schon eine Zahl Opfer unter dem mit dieser Arbeit beschäftigten Militär gefordert.

Die Zahl der in Egypten an der Cholera Verstorbenen übersteigt bereits 10.000. Am 30. Juli belief sich die Zahl der Todesfälle auf 726, davon in Kairo 330, in Schibin-el-Kam 54, in Mehallet-el-Kebir 26, in Ghizeh 46, in Benha 17, in Tantoh 34, in Jisteh 13, in Alexandrien 4, in Zagazig 18, in der Provinz Minije 43, in der Provinz Kalliobie 83, in der Provinz Garbiye 37, und in der Provinz Beniuef 21.

Waterländisches.

Wilsdruff. Nachdem die Königl. Kircheninspektion genehmigt hat, daß die Renovirung des Innern unserer Stadtkirche aus dem Kirchenrathe bestritten werde, hat der hiesige Kirchenvorstand in seiner letzten Sitzung beschlossen, dieselbe unter Leitung und Angabe des Herrn Professor Arnold aus Dresden durch hiesige Maler und Handwerker ungefümt ins Werk zu setzen. Da die Restauration des Innern unserer Kirche ebenfalls dringend nöthig ist, dazu aber die Mittel des Kirchenraths nicht ausreichen, will man auf Grund einzufordernder Boranschläge die Kosten hierfür aus der Parochialkasse decken. Bei Renovirung von Kirchen hat sich allerorten der christliche Gemeinfinn freigebig bewährt, es wäre darum ein schönes Zeichen, daß solche Freigebigkeit und kirchlicher Sinn auch in unsrer Gemeinde rege ist, wenn sich Solche finden, die zum Beispiel eins der beiden neuen Altarfenster, von denen Jedes 100 Mark kosten wird, oder ein neues Crucifix der Kirche schenken, sie würden sich dadurch auch ein bleibendes Andenken in der Gemeinde stiften.

Wilsdruff. In der 9. Abendstunde des 1. d. M. waren in der Kirchhütte des Obstpächters Flade in Grumbach mehrere junge Leute von dort als Kirchengäste zusammengetroffen; während nun in Abwesenheit des Pächters dessen 16 jähriger Sohn in der Hütte beschäftigt war, hatte der mitanwesende 19 Jahre alte Schuhmachergesell Bruno Wulfschick ein dort aufbewahrtes, mit fogen. Vogelkugeln scharf geladenes Gewehr ergriffen und sich damit zu schassen gemacht. Als dies von Fladen bemerkt wurde, hatte er ihm das Gewehr abgenommen und an seinen Aufbewahrungsort zurückgebracht, ihn gleichzeitig aber auch darauf aufmerksam gemacht, daß selbiges scharf geladen sei, ehe es jedoch Flade und die Mitanwesenden zu verhindern vermochten, hatte er dasselbe wieder ergriffen, schußfertig gemacht und auf den unmittelbar vor ihm stehenden, dort bediensteten 17jährigen Knecht Max Wagner aus Zaukeroda angelegt und abgefeuert, so daß diesem die volle Schrotladung von vorn in die rechte Schultergegend eingedrungen und er sofort bewußtlos zusammengebrochen war und da der herbeigerufene Arzt die Verletzung als eine sehr schwere bezeichnete, so mußte seine Ueberlieferung in das Stadt-Krankenhaus nach Dresden noch in derselben Nacht bewerkstelligt werden, wobei er jedoch bald nach seiner Ablieferung verstorben ist. Der Thäter ist aber am andern Morgen verhaftet und an das hiesige Königl. Amtsgericht abgeliefert worden.

— In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist dem im Gasthof zu Grumbach wohnhaften Fleischer eine Quantität Fleisch, Fett u. gestohlen worden.

— Zugau, 2. August. Auf dem Viktoriaschachte wurden gestern durch schlagende Wetter der Obersteiger Müller und fünf Bergleute ereilt. Ärztliche Hilfe war bald zur Stelle, doch gelang es nur vier Bergleute wieder ins Leben zurückzurufen.

— In Chemnitz ist, wie das dortige Tageblatt meldet, Donnerstag, der Strike der Tischlergehülfen zur Thatsache geworden. In der am Abend in „Stadt Köln“ stattgefundenen, von gegen 200 Personen besuchten Versammlung nahmen die Gehilfen von der Resolution der Meister, ihnen am Freitag auf ihre Forderungen Antwort zu geben zu lassen, Kenntniß und beschlossen, die Arbeit niederzulegen. — Betreffs des Strikes der Tischlergehülfen ist weiteres zu berichten, daß die Tischlerinnung in ihrer am 3. d. M. abgehaltenen Versammlung beschlossen hat, das die Forderungen der Strikeenden enthaltende Schreiben des Fachvereins der Tischlergehülfen dahin zu beantworten, daß die Innung eine Verkürzung der Arbeitszeit von 66 auf 62 Stunden pro Woche ablehne und eine diesbezügliche Abmachung mit ihren Gehülfen den einzelnen Meistern überlasse; daß ferner die Innung von der Annahme der vom Fachverein aufgestellten Normalarbeitsliste absehe, es jedoch jedem einzelnen Meister überlasse, mit seinen Gehülfen eine Einigung über die einzelnen Akkordsätze und bei Stundenlöhnen eine Abmachung je nach Leistung zu treffen. Bezüglich der Forderung der allwöchentlichen Auszahlung der Löhne beschloß die Innung, da schon thatsächlich in mehreren größeren Werkstätten der Innungsmeister der Modus bestanden habe, die Löhne achttagig, jeden Freitag Abends, auszuzahlen, und zwar in der Weise, daß in der ersten Woche eine Abschlagszahlung und in der zweiten Woche der übrige nach erfolgter Abrechnung fällige Lohn gegeben wird, diesen Punkt zwar nicht zu verwerfen, jedoch wolle sie auf ihre Mitglieder nach dieser Richtung hin keinen Zwang ausüben, sondern die Art und Weise der Lohnzahlung der freien Vereinbarung der Meister mit ihren Gehülfen überlassen. Die Forderung eines 10prozentigen Zuschlags bei Ueberstunden

und eines 15prozentigen Zuschlags bei Bauanschlägen lehnte die Innung ebenfalls ab.

— **Potschappel.** Eine heitere Heirathsgeschichte hat sich in unserer Nähe abgespielt. Der hier heimische und mehrfach bestrafte Handarbeiter Hans eroberte das Herz einer Schönen in Eckersdorf, beabsichtigte dieselbe zu heirathen und erhielt auch von deren Eltern das Jawort. Nachdem das Brautkleid und alles Sonstige bestellt, Ruden gebaden und andere Vorrichtungen getroffen worden waren, sollte am gestrigen Tage die Hochzeit abgehalten werden, und wartete man nur noch auf den Bräutigam, welcher, wie er angegeben, gegen 6000 M. von seinen Verwandten in der Leipziger Gegend holen wolle. Der Bräutigam traf auch am Tag zuvor ein, jedoch ohne Geld, da ihm dasselbe seiner Aussage nach in der Nacht vorher gestohlen worden sei. Es wurde nun die Gendarmerie von dem Diebstahl in Kenntniß gesetzt. Dieselbe war jedoch nicht so leichtgläubig als H. vermuthete, wies vielmehr demselben nach, daß er gar nicht übernachtet wie es einem Bräutigam zutomme, sondern daß er bei Mutter „Grün“ geschlafen habe, was H. auch zugestehen mußte. Als am gestrigen Tage die Hochzeitsgäste in Kuttschen angefahren kamen, zog es der Bräutigam vor, in Begleitung nach dem Amtsgericht Tharandt zu gehen und soll sich auch die Braut bereits getroffen haben.

— Die Ehefrau des Malers Frißsche in St. Egidien suchte am 28. v. Mts. sich und ihre vier Kinder durch Streichholzköpfchen, welche sie in Milch kochte, zu vergiften. Die Mutter und 3 Kinder sind wieder genesen, leider aber erlag ein 4jähriges munteres hübsches Mädchen seinen Leiden. Die Thäterin wurde verhaftet und an das Amtsgericht in Glauchau abgeliefert. Als Motiv zu diesem traurigen und allgemein bedauerten Schritt wird ehelicher Zwist bezeichnet.

— In Zittau nahm der 10jährige Sohn eines Restaurateurs während momentaner Abwesenheit seiner Eltern einen Revolver aus dem Büffelschränken, um ihn mehreren Gästen zu zeigen. Einer derselben nahm die Waffe in die Hand und spielte mit derselben, trotz der Warnung, daß sie geladen sei, ja er setzte sich aus Uebermuth die Mündung an den Hals und drückte los. Als die Waffe verjagte, wiederholte er das Wagstück, diesmal aber entlud sich dieselbe. Die Kugel drang ihm oberhalb des Kehlkopfes in den Hals, wo sie sich noch befindet. Die Verletzung ist zum Glück nicht lebensgefährlich.

— **Löbau. (S. P.)** Großes Aufsehen macht augenblicklich die auf Antrag der Gothaer Lebensversicherungsbank für Deutschland in einem benachbarten Dorfe am letzten Freitag erfolgte Exhumirung einer Leiche, durch welche der Beweis eines nicht natürlich erfolgten Todes geliefert werden soll. Der vor ca. sechs Wochen Verstorbene war bei genannter Gesellschaft mit 3000 M. versichert und beanstandet die Gesellschaft jetzt die Auszahlung der vollen Versicherungssumme. Das Gutachten über die Todesursache des Verstorbenen, von dessen ausgegrabener Leiche die inneren Bestandtheile an die Anatomie in Leipzig überfandt worden sind, ist noch nicht bekannt. Das Vorgehen der genannten Gesellschaft wird im Publikum natürlich verschiedenartig diskutiert.

— An der Obst- und Gartenbauerschule zu Bauhen findet am 16. bis incl. 20. Sept. 1883 der dritte Kursus über technische Verwerthung des Obstes statt. Täglich werden zwei bis drei Vorträge abgehalten, welche sich auf die gemischten Bestandtheile des Obstes, das Konserviren der Früchte, die Bereitung von Fruchtjäften, das Dörren des Obstes und das Abdampfen von Gemüsen, Obstweinebereitung und die Behandlung des Obstweines, die Bereitung von Obstbranntwein und die Verwerthung der Obstrückstände erstrecken. Die Vorträge haben die Herren Professor Dr. Heiden, Vorstand der agrarischchemischen Versuchstation Pommritz, D. Lämmert, Geschäftsführer des Landesobstbauvereins zu Dresden, Gartenbaulehrer Braumbart, sowie Landwirthschaftslehrer Manskopf und Dr. Krüger und der Direktor der Anstalt, Brugger, übernommen. Von Apparaten werden zur Verwendung stehen: die Lucas'sche Wanderdörre, der Wünschel'sche Lufttrockenapparat, der Reynold'sche Abdampfapparat, ein Ausbereinigungsapparat, die neue Obstmühle und Obstpresse von Gebr. Biersch-Neberlingen, die Reynold'sche und Beck'sche Schälmaschine, die neuesten Apparate zur Untersuchung von Obstjäften auf Zucker und Säure, ein Brennapparat mit transportabler Feuerung u. Ausführliche Programme sind durch die Direktion der Anstalt kostenfrei zu beziehen.

Etwas über Erdbeben.

Erdbeben sind im Allgemeinen eine viel häufigere Erscheinung, als man hierzuland gewöhnlich annimmt, da man hier nur selten ein derartiges Ereigniß erlebt, es auch bald wieder vergeht, weil es des zerstörenden und mörderischen Charakters entbehrt, der es in vulkanischen Gegenden oft zu dem furchtbarsten Schrecken der Menschheit macht. In manchen vulkanischen Bezirken steht der Boden sozusagen nie still. Solche Gegenden giebt es besonders in Unteritalien, Griechenland, den ägäischen Inselgruppen, im westlichen Kleinasien, den Ländern südlich vom Kaukasus, im nördlichen Persien, Ost-Asien, Californien, Westindien, Mittelamerika, Mexiko, vor Allem aber im westlichen Theil von Südamerika und dort wieder in erster Linie in Ecuador und Peru. Solche Katastrophen wie auf der Insel Ischia gehören aber glücklicherweise zu den Seltenheiten und ist dies Erdbeben wohl auch das mörderischste das in Europa seit dem 18. Jahrhundert vorgekommen, mit Ausnahme des von Lissabon (1. Nov. 1755), wobei die Zahl der Umgekommenen sich auf mehr denn 20.000 belief. Von Erdbeben in neuester Zeit kommt nächst dem von Ischia das vom 2. April 1881 auf der Insel Chios, wobei 4000 Menschen das Leben verloren. Ein Erdbeben, bei dem die Zahl der Opfer 1000 noch übersteigt, suchte am 22. April 1869 die Sporadeninseln Sympi und Nikeros heim. In Ecuador und Peru waren die schrecklichsten Erdbeben in neuester Zeit die vom 13. bis 16. August 1868, in denen 30.000 Menschen das Leben verloren. In Columbien (ebenfalls Südamerika) kamen im Mai 1875 über 16.000 Menschen durch Erdbeben ums Leben.

Die Sirene.

Novelle von Ludwig Habicht.

Berfasser der Romane: „Zwei Hölle“, „Auf der Grenze“, „Der rechte Erbe“.

(Fortsetzung.)

Als sie eines Tages wieder auf ihrem Lieblingsplatze saß und einem Fischerboote nachsah, das eben vom Lande stieß und in das Meer hinausfuhr, wurde sie plötzlich durch ein Geräusch erschreckt. Sie wandte den Kopf und wollte sich erheben, aber Herr v. Brosse lag schon zu ihren Füßen und hielt sie halb mit Gewalt zurück.

„Rein, Grausame, Du mußt mich heute anhören!“ begann er rasch und seine Stimme zitterte vor Erregung. „Siehst Du denn nicht, daß jeder Athemzug Dir gehört und rührt Dich nicht endlich eine so grenzenlose Liebe?“

Frau v. Herbststein suchte sich zu fassen und ruhig zu bleiben. „Wie oft soll ich Ihnen noch erklären,“ sagte sie fest und bestimmt, „daß Sie mich mit Ihrer lächerlichen Schwärmerei belästigen.“

„Kennen Sie meine Schwärmerei nicht lächerlich!“ entgegnete er heftig. „Sie ist ein Stück von meinem Leben, ja, das ganze Leben selbst. Sie müssen endlich mein werden, so steht es in den Sternen geschrieben, und Sie dürfen sich nicht länger trotzig gegen das Schicksal auflehnen.“ Er hatte sich bei seinen Worten erhoben und wollte sie zärtlich umarmen; aber sie hatte seine Absicht schon bemerkt und war blißschnell auf den Füßen.

„Herr v. Brosse, wagen Sie nicht, mich anzurühren!“ sagte sie in sehr entschiedenem Tone. „Dieser Platz ist nicht geeignet zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen. Es könnte für Einen von uns gefahrvoll werden.“

Der Franzose stieß ein übermüthiges Lachen aus. „Ah, Sie meinen, daß Sie mich leicht in das Meer stoßen könnten? — Wie süß müßte der Tod aus Ihren Händen sein!“

„Ich will Sie nur bitten, mich ruhig meines Weges gehen zu lassen.“

„Nimmermehr, Du sollst mich anhören!“ entgegnete Herr von Brosse. „Ich kann nicht mehr leben ohne Dich! Ein Fieber verzehrt mich. Flaminia behauptet freilich, Du hättest einen Zauber angewandt, und ich glaube es manchmal selbst, denn ich kann es nicht sagen, was mich an Dich fesselt, aber wie Feuer rieselt es durch meine Adern, wenn ich an Dich denke. O, habe Mitleid mit mir. Scheue mich nur ein Lächeln. Ich weiß, wie süß, wie himmlisch Du zu lächeln vermagst. Nur einen einzigen zärtlichen Blick aus Deinen blauen Augen will ich haben, dann will ich zufrieden und glücklich sein.“

„Herr v. Brosse, seien Sie endlich vernünftig, Sie haben eine lebenswürdige, schöne Gattin, die jünger ist als ich —“

„O, sagen Sie das nicht, Edith, verleumden Sie sich nicht selbst. Bah, meine Frau! Sie hätte nicht ihre Stimme verlieren, nicht von der Oper fortgehen sollen. Seitdem ist der Glanz erloschen, der sie umgab; sie kommt mir wie ein kalter, öder Stern vor, der keine Atmosphäre hat; aber in Ihnen, Edith, ist Leben; Sie können einen Mann unbeschreiblich glücklich machen, ich weiß es — und ich will der Glückliche sein oder untergehen.“

„Und fühlen Sie nicht, daß mein Widerstand noch unbefleglicher ist, als Ihre Leidenschaft?“

„Nein, treiben Sie länger kein Spiel mit mir. Was ich für Sie fühle, ist Wahrheit. Ich kann nicht mehr leben ohne Sie! Entweder Sie erhören endlich meine treue, aufopfernde Liebe, oder ich stürze mich vor Ihren Augen in das Meer.“

„Sie begreifen, daß ich auf solche Phrasen keine Antwort habe.“ — Sie wollte rasch entschlossen ihm den Rücken kehren und den Felsenvorsprung verlassen, aber er vertrat ihr blißschnell den Weg.

„Nein, Madame! Jetzt muß es sich entscheiden. Sie haben mein Leben in Ihrer Hand! Ich fordere so wenig von Ihnen. Schenken Sie mir nur ein Lächeln! Lassen Sie nur einmal mein heißes, fieberkrankes Herz an Ihrer Brust ruhen!“

„Ich muß Sie bitten, mir den Weg frei zu geben,“ entgegnete Frau v. Herbststein mit fester Stimme. „Denn ich sagte Ihnen ja schon —“

„Du willst mich nicht hören, dann bleibt mir keine andere Rettung als das Meer.“ — Er trat mit heftiger Bewegung so dicht an den äußersten Rand des Felsenvorsprungs, daß er in Gefahr gerieth, im nächsten Augenblicke schon hinabzustürzen. „Ich frage Dich noch einmal, willst Du mich da hinunterjagen?“ und er wies mit einer theatralischen Geste auf den Abgrund zu seinen Füßen. „Ich ziehe den Tod zehnmal diesem jammervollen Dasein vor.“

Sie machte nur eine ungeduldige Bewegung mit der Hand, als wolle sie sagen: „Endigen Sie die Komödie!“

„Nun gut, Du hast es gewollt,“ — rief er mit schmerzlichem Lächeln aus, und ehe noch Edith es verhindern und ihn zurückhalten konnte, sprang er mit einem kühnen Satz hinunter in die See.

Frau v. Herbststein stieß erschrocken einen lauten Angstschrei aus, dann bebann sie sich. Selbst dieser Sprung in das Meer war auch nichts weiter als eine Komödie von dem überspannten, leidenschaftlichen Menschen. Sie wußte von früher, daß Herr v. Brosse ein ausgezeichnete Schwimmer war, und daß er damals, als sie mit ihrem Gatten in Neapel einige Monate zugebracht, durch seine kühnen, nautischen Künste das allgemeinste Aufsehen erregt hatte. Jetzt wollte der wunderliche Mann durch diesen letzten tollen Streich sie für immer gefügig machen und ihr Herz rühren, ohne daran zu denken, daß ihr seine außerordentliche Schwimmfähigkeit noch in guter Erinnerung war.

Die Wittve wollte ruhig, in dem Bewußtsein, daß Herr v. Brosse schon glücklich wieder ans Land gelangen werde, die Klippe verlassen, aber es drängte sie doch, einen Blick auf die See zu werfen, um sich zu überzeugen, daß ihre Annahme völlig begründet sei. Sie schaute hinab, aber sie konnte nicht augenblicklich den sonderbaren Schwärmer entdecken. Gewiß war er ein gut Stück im Meer untergetaucht, um in weiter Entfernung wieder wohlbehalten zum Vorschein zu kommen.

Die See war spiegelglatt, kaum ein leises Lüftchen kräuselte die Wellen, um so weniger konnte dem feurigen Manne das kühle Bad gefährlich werden. — Aber was war das? —

Tauchte nicht dort ein Körper aus der Fluth, der regungslos ein Spiel der Wellen schien? —

Es mußte Herr v. Brosse sein. Führte er noch jetzt eine Komödie auf und wollte er sie erschrecken, daß er sich so todtstill verhielt oder war ihm doch wirklich ein Unglück zugestoßen?

Der vor einiger Zeit in die See hinausgefahrne Fischer mußte den Sprung des Franzosen auch bemerkt haben, denn er ruderte zurück und auf den Felsenvorsprung langsam zu.

Frau v. Herbststein winkte ihm, rascher zu fahren, aber der Mann ließ sich in seinem ruhigen Tempo nicht stören; vielleicht mochte er auch denken, daß der Herr nur zu seinem Vergnügen in die See gesprungen sei; aber je näher er sich dem regungslos verhaltenden Franzosen kam, je kräftiger setzte er die Ruder ein und war bald zur Stelle.

„Werden Sie ihn noch retten?“ rief die Wittve dem Fischer zu, denn in ihrem Herzen begann sich die lebhafteste Besorgniß zu regen. „Dem Mann ist nicht mehr zu helfen, der ist todt!“ war die gelassene Antwort.

Ein kalter Schauer packte sie bei diesen Worten. So hatte die Komödie doch einen traurigen und düstern Ausgang genommen. — Wenn sie auch sich sagen mußte, daß sie an dem Tode dieses Mannes nicht Schuld war, fühlte sie sich doch tief erschüttert, und sie vermochte in ihrer schmerzlichen Aufregung kaum dem Fischer den Befehl zuzurufen, den Herrn rasch ans Land zu bringen, vielleicht sei noch Leben in ihm und Hilfe möglich.

Der Mann im Boot schüttelte nur mit dem Kopfe, dennoch kam

er dem Geheiß in seiner bedächtigen Weise nach und langsam ruderte er dem Ufer zu.

Frau v. Herbststein eilte an die Landungsstelle. Ein Badegast hatte schon aus der Ferne beobachtet, daß der Fischer einen Verunglückten an das Land ruderte, und nun hatte der Unfall gleich noch mehr Leute herbeigelockt.

Als die Leiche des Herrn v. Brosse an das Land gebracht wurde, war schon ein ziemlich zahlreiches Publikum versammelt. Man bestürmte Frau v. Herbststein um Aufklärung, die leichenblaß, keines Wortes fähig, da stand und nur auf das Boot starrte, in dem der Unglückliche ausgestreckt lag, ohne noch ein Lebenszeichen von sich zu geben.

„Holen Sie nur schnell einen Arzt herbei, vielleicht ist er noch zu retten!“ riefte sich die Wittve endlich aus ihrer schmerzlichen Erstarrung. Die vielen Fragen der sich an sie Herandrängenden vermochte sie nicht zu beantworten.

Der Badearzt, Sanitätsrath Schulz, befand sich schon unter der Menge, und nach kurzer Untersuchung des Verunglückten gab er sein medizinisches Gutachten dahin ab: „Hier ist alle Hilfe vergebens. Der arme Herr v. Brosse ist todt.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Explosion.** Am 27. Juli früh gegen 7 Uhr wurden die Bewohner der Schraudolphstraße in München durch eine furchtbare Detonation erschreckt. In den Parterreräumen des Hauses Nr. 28, welche von dem Pyrotechniker Schneider bewohnt werden, waren Feuerwerkskörper dadurch explodirt, daß die Frau, den Kaffee auf einer Spiritusmaschine kochend, mit der brennenden Maschine den Feuerwerkskörpern zu nahe kam. Im Nu waren die Möbel in Flammen, die Flammen ergriffen das Bett, in welchem ein sechsjähriges Kind schlief, dann die zu Hülfe herbeieilende Mutter. Der Pyrotechniker Schneider warf die brennenden Stücke zum Fenster hinaus, reichte das mit Brandwunden bedeckte Kind den vor dem Fenster Stehenden, während die ebenfalls sehr verbrannte Mutter von Nachbarn herausgetragen wurde. Der Armen hing Haut und Fleisch an den Händen von den Knochen. Mutter und Kind wurden nach dem allgemeinen Krankenhaus gebracht, doch starb das Kind schon unterwegs, während für die Mutter auch keine Hoffnung, sie am Leben zu erhalten, bestehen soll. Schneider, sowie eine ältere Tochter blieben mit Abrechnung kleiner Brandwunden unverletzt. Schrecklich ist noch, daß sich bei diesem großen Unglücksfall auch „Hyänen“ zeigten; so wurden der älteren Tochter, welche sich seit einiger Zeit zu Hause befindet und demnächst heirathen wollte, die durch langjährige Dienstzeit sauer erworbenen Ersparnisse (200 M.), Schmuckfachen, Stiefel, Kleider u. gestohlen.

* **Zur Warnung für Damen.** Ein neuer Gaunersport hat sich seit kurzer Zeit in Budapest eingebürgert, der an Raffinement und Verwegenheit allen übrigen Spezialitäten des Gaunerhandwerks gleichgestellt zu werden verdient. Diese neueste unter allen Gattungen der Diebeskunst wird durch Frauenzimmer gehandhabt, die, als Dienstmädchen gekleidet, in den Straßen sich herumtreiben und spähen, wen sie sich zur Beute ausersehen sollen. Kommt ihnen dann irgend eine Dame in den Wurf, so wird diese von der betreffenden scheinbaren Dienstmagd angesprochen: „Gnädige Frau (oder Fräulein), der Unteroock hängt Ihnen zu tief!“ und sogleich erbietet sie sich auch, das Defekt an der Toilette der Dame unter der nächsten Einfahrt zu corrigiren. Geht die Dame auf den Leim — und wo ist die Dame, die sich eine angebliche Unordnung in der Toilette nicht corrigiren ließe? — dann ist es auch um ihre Börse geschehen. Die Gaunerin zerrt mit einer Hand das Kleid ihres Opfers ein wenig herunter und zieht während dieses Ruckes mit der anderen die Börse aus der Tasche. Solche Fälle wurden der Polizei in den letzten Wochen wiederholt gemeldet.

Hauptverhandlungen vor dem Königl. Schöffengericht zu Bilsdruff, am 10. August a. c.

Vorm. 9 Uhr gegen Heinrich Gierich aus Braunsdorf und Gen. wegen Diebstahls und Sachbeschädigung. Vorm. 1/4 10 Uhr gegen Anna Ottilie Ied. Franke in Grumbach wegen Betrugs.

Dresdner Produkten-Börse, vom 3. August.

Weizen, inl. weiß 175—200 M., do. gelb, neu 170—195 M., fremder weiß 195—220 M., do. gelb 190—217 M., engl. Abkunft 165 bis 170 M. Roggen, inländ. 145—150 M., neuer 160—165 M., russ. u. galiz. 140—150 M., preuß. 153—166 M. Gerste, inl. 130 bis 140 M., böhm. u. mähr. 180—200 M., Futtergerste 125—135 M. Hafer, in- u. fremdländischer 140—150 M., Mais, Equantime 153 bis 158 M., rumänisch neuer 153 M., amerik. 143—148 M. Erbsen, weiße Kochwaare 190—200 M. Futterwaare 160—170 M. Bohnen 220—240 M., Buchweizen, inl. u. mähr. 170—175 M., Delsaaten, Winterraps 305—315 M., inl. feuchter 285—295 M. Leinfaat, feine 260—270 M., mittel 225—240 M. Rübsöl, raffiniertes 76,00 M. Rapsfuchen, lange 15,50 M. runde 15,50 M. Malz 22—28 M., Weizenmehle: Kaiseranzug 37,00 M., Griesler-Anzug 34,50 M., Semmelmehl 32 M., Bäckermundmehl 29,50 M., Grieslermundmehl 24,50 M., Pobl-mehl 18,00 M., Roggenmehl Nr. 0 27,00 M., Nr. 0/1 26,00 M., Nr. 1 25,00 M., Nr. 2 20,00 M., Nr. 3 18,00 M., Futtermehl 14,50 M., Weizenkleie 10,50 M., Roggenkleie 12,50 M., Spiritus 58,00 G.

Dresdner Getreide-Börse, vom 3. August.

Au der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen weiß 175—200 M., Weizen braun 170—195 M., Korn 140—150 M., neues Korn — M. Gerste 130—140 M., Hafer 140—150 M. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter: 7 M. — Pf. bis 8 M. — Pf. Kartoffeln neue 7 M. 50 Pf. bis 8 M. — Pf. Butter 1 Kilogramm: 2 M. 40 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Heu pro Centner 3 M. 20 Pf. bis 4 M. — Pf. Stroh pro Schock 20 M. bis 22 M.

F. A. Herrmann,

Landesprodukten-, Mehl-, Kaffee- und Butterhandlung

am goldenen Löwen,

empfiehlt sein **großes Lager trockner Gemüse**, bei Entnahme von 5 Pfund angemessenen **Rabatt**. **Für Dekonomen!** Einen größeren Posten **Futtermehl und Kleie, Erbsen, Heidekorn und Stoppelnrübenfaat** u. zu möglichst billigen Preisen.

Neue Kleiderstoffe

für die Herbst-Saison gehen jetzt schon täglich aus der Fabrikation ein, wer ein neues Kleid braucht, kann die neuesten Stoffe in solider Waare schon für billiges Geld kaufen:

Meter 50, 60, 70, 80 Pfg. = alte Elle 28, 34, 40, 45 Pfg.

Für einfarbige Kleider habe ich zwei reinwollene Qualitäten, einfach breit in allen Farben, welche wegen ihrer Eleganz und Preiswürdigkeit allgemeinen Anklang finden:

Reinwollener Croisé, Meter 90 = Elle 50 Pfg.

Reinwollene Serge, Meter 105 = Elle 60 Pfg.

Billiger und preiswerther als alle Konkurrenz auf Jahrmärkten etc. offerire ich 3 Qualitäten

carrirte Bettzeuge, $\frac{6}{4}$ breit,

Meter 38 Pfg. = Elle 22 Pfg.,

Meter 46 Pfg. = Elle 26 Pfg.,

Meter 53 Pfg. = Elle 30 Pfg.,

nur aus Prima-Garn gearbeitet.

Halbwollene Rockzeuge, $\frac{6}{4}$ breit,

neue Muster, Meter 65 = Elle 38 Pfg.

Halbwollene Panama-Rockzeuge, $\frac{6}{4}$ breit,

! ganz neu! reizende Muster, Meter 80 = Elle 45 Pfg.

Samen-Barchent,

neue, gute Qualitäten:

Meter 38 Pfg. = Elle 22 Pfg.,

Meter 42 Pfg. = Elle 24 Pfg.

Es ist Jedermanns eigener Nutzen, von diesen vortheilhaften Anerbietungen Gebrauch zu machen. Diese Preise sind nicht Lockpreise. Sämmtliche Artikel meines ungeheuren Waaren-Lagers sind durchweg zu gleich niedrigen Säzen calculirt.

Meine Waaren sind ohne Ausnahme von reeller Fabrikation, Ramschwaaren und fehlerhafte Waaren führe ich nicht.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburger Platz 24.

Manufactur- & Modewaaren, Seidenstoffe & Sammete, Möbelstoffe & Gardinen, Bettzeuge, Leinwand, Teppiche, wollene Tücher, Taschentücher, Tisch-, Bett-, Schlaf- & Pferddecken, Tischwäsche, blaue Schürzen, Fantasie- & schwarze Schürzen, Buckskin & Futterstoffe.

Weisse Herrnhuter Leinwand,

2 solide u. ausserordentlich preiswerthe Qualitäten,

$\frac{11}{8}$ breit, mittelstark, Meter 70 = Elle 40 Pfg.,

$\frac{9}{4}$ breit, mittelfein, Meter 75 = Elle 43 Pfg.,

In Stücken von 20 Meter das Meter 5 Pfg. billiger.

Unübertroffen in Qualität und Billigkeit der Preise sind ganz besonders meine

Schwarzen Cachemires,

reine Wolle,

110 cm breit, Meter 140 Pfg.

110 cm breit, Meter 175 Pfg.

110 cm breit, Meter 200 Pfg.

110 cm breit, Meter 230 Pfg.

120 cm breit, Meter 250 Pfg.

120 cm breit, Meter 280 Pfg.

120 cm breit, Meter 350 Pfg.

1 kleines Landgrundstück,

passend für Privat und Nahrungszweige, in nächster Nähe, enth. 2 bewohnb. g. Gebäude, 11. Scheune und ca. 6 Schfl. angr. gutes Feld, Wiese und Gärten etc., ist infolge Wegzugs unter dem Selbstkostenpreis bei geringer Anzahlung sofort zu verkaufen. Näheres durch Wilhelm Tauscher in Tharandt.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend hält sich bei Bedarf zur Anfertigung neuer

Herren- & Knaben-Garderobe,

sowie zur Reparatur derselben bestens empfohlen.

Wilsdruff.

Hermann Priezel, Schneider, wohnh. b. H. Seilerstr. Schneider.

Auf Wunsch arbeite ich auch in der Wohnung der geehrten Kunden. Der Obige.

Alle Arten Roll- & Lastfahren übernimmt von heute an wieder

Wilsdruff.

Heinrich Krumbiegel.

Auch liegen bei Obigem noch 30 Schock Strohseile zum Verkauf.

Bergmann's

Theerschwefel = Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei Herrn Apotheker Leutner in Wilsdruff.

Ergebenste Bitte.

Obgleich ich augenleidend bin, werde ich doch bemüht sein, mein Geschäft durch Beistand tüchtiger Gehilfen zur Zufriedenheit fortzuführen; ich ersuche deshalb ein geehrtes Publikum, mich in meiner traurigen Lage bei Bedarf gütigst zu berücksichtigen.

Hochachtungsvoll

Daniel Fleischer, Schneidermeister.

Weideseftes Hammelfleisch

empfiehlt billigt

Ernst Gast.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Bitte für einen Blinden.

Der Unterzeichnete bittet, dem blinden Oswald Wachsmuth aus Muzig Verdienst durch Rohrstuhlüberziehen und Weidenkorbmacherarbeit zuzuwenden.

Muzig, den 2. August 1883.

Der Gemeinderath.

Neue saure Gurken

sind stets zu haben in der

„Tonhalle“.

Gute Speisefartoffeln

verkauft

Julius Richter.

Morgen Mittwoch den 8. August

Kaffeekränzchen in der „Tonhalle“,

wozu alle geehrten Damen freundlichst eingeladen werden.

Hochachtungsvoll

Maria Thomas.

Von 3 Uhr an ist Kuchen zu haben.

D. D.



Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Georg sagen hierdurch aufrichtigen Dank

Wilsdruff, den 3. August 1883.

Erich Schultz u. Frau.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 3. August.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 40 Pfg. bis 2 Mark 50 Pfg. Ferkel wurden eingebracht 188 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pfg. bis 27 Mark — Pfg.

Brotpreise der Stadt Wilsdruff.

Vom 12. Juni bis auf Weiteres I. Sorte $\frac{1}{2}$ Kilo 11 Pfg.

II. Sorte $\frac{1}{2}$ Kilo 10.